

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

201 (29.8.1916) Unterhaltungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage.

Politik auf dem Meeresgrund und über den Wassern.

(Schluß.)

Zwei Tage darauf kam der zweite Bericht des Admiralsstabs, in dem noch nachträglich der Verlust der „Rügen“ und der „Kostoc“ gemeldet wurde. „Sehen Sie“, sagte man mir, „was noch alles dahinter steckt. Schließlich haben die Engländer doch recht gehabt, wenn sie sagen, wir hätten den Kampfplatz geräumt.“

So ging es weiter. Und der deutsche Michel stand wieder einmal sprachlos vor der eleganten Hofensalbe des John Bull und vor seiner wortreichen Kunst, auf der Bühne des Erdballs als der redlichste Mensch aufzutreten, während er selbst, der Michel, wie ein armer Sünder hinterherstotterte, weil der Admiralsstab aus guten Gründen nicht gleich alles gesagt und ein Schiff nicht gleich für verloren erklärt hatte, das noch schwamm. Und der alte Unmut über unser deutsches Volk, das an seine eigenen Siege nicht glauben will, während die andern Völker ihre Niederlagen zu Triumpfen umdichten, erfachte mich wieder einmal.

Muß denn da nicht gesagt werden, was England eigentlich wollte, als es Krieg mit uns anfang, und was es erreicht hat? Und was wir wollten, und was wir erreicht haben?

Die größenwahnsinnige Trivialität des Wortes von den Ratten, die in den deutschen Flußmündungen ausgegraben werden müßten, und von dem deutschen Admiralsstab, der am Tage nach Kriegsausbruch erfahren würde, daß er einmal eine Flotte gehabt, darf uns durchaus nicht abhalten, immer wieder an diese trampelnden Geschmackslosigkeiten zu erinnern. Denn sie enthalten nichts weniger als den ursprünglichen Kriegsplan der englischen Flotte.

Die fast zweijährige Aufschiebung dieses Planes hat zwar die Ausführung Englands in ihrer ganzen Größe enthielt, dem Plan selbst aber an Gefährlichkeit nichts genommen. Im Mai des zweiten Kriegsjahres wollten die Engländer die Schlacht, so wie wir sie längst gemollt und gesucht hatten, und Herr Jellicoe beabsichtigte nichts Geringeres, als unsere Vernichtung zur See. Wer mit der ganzen verfügbaren Seegewalt, d. h. mit 53 der größten Schiffe, von drei Seiten zugleich herandampft, natürlich begleitet von den Schwärmen von kleinen Kreuzern, Zerstörern und Torpedobooten, der liegt, wenn er es in Abrede stellen will, daß ihm die langersehnte Stunde gekommen schien, wo er durch seine großangelegte Einkreisung die deutsche Flotte abzu-jagen und dann seiner Majestät dem goldenen Minotaurus von Albion, gehorsamt zu Füßen legen wollte.

Und das Endergebnis? Von der Tonnenzahl möchte ich eigentlich nicht reden. Mit den Schiffstücken bei einer Seeschlacht ist es wie mit den Menschen und mit dem Herzen. Sie müssen gewogen und nicht nur gezählt werden. Trotzdem stehen, wenn man noch den „Warpite“ als gesunken annimmt, was die englische Admiralsflotte bisher nicht zugestanden hat, 145 000 Tonnen englischer Verluste gegen 60 000 deutsche verlorene Kriegsschiffstücken.

Die Engländer haben keinen einzigen Gefangenen gemacht, wir an zweihundert.

Die englische Artillerie war der deutschen nicht nur an Zahl, sondern auch an Kaliber bedeutend überlegen. Trotzdem sind alle unsere Schiffe fast heil zurückgekommen. Ein einziges nur ist schwer mitgenommen worden, wird aber schon wieder zu neuen Taten bereit sein, wenn diese Zeilen gedruckt zu lesen sind.

Die Antwort des englischen Königs auf den ersten Bericht des Admirals Jellicoe, die mit den Worten beginnt: „Ich bin tief beklügt über die Verluste“, klingt nicht nach der Sprache eines Siegers.

Die Abjagung von drei englischen Admiralen sofort nach der Schlacht kann unmöglich als ein starker Vertrauensbeweis zu den führenden Männern auf englischer Seite aufgefaßt werden. Der deutsche „Reichsanzeiger“ wußte nur von Beförderungen und Auszeichnungen zu berichten.

Alles in allem ist es nicht anders denkbar, als daß der Admiral Jellicoe nach den ersten vier Stunden der Schlacht in unerwarteter Nähe die Sprache verloren hatte. Das ist auch verständlich, denn wenn David den Goliath nicht mitten in die Stirne, sondern nur aufs Maul getroffen und ihm dabei ein paar Zähne eingeschlagen hätte, so wären die Phylister auch schon ausgerissen. Du aber, deutscher Phylister, bleib stehen! Die Schlacht vor dem Skagerrak war der deutschen Flotte erste Davidslat.

„Stimmt das nun eigentlich mit dem David und dem Goliath?“ höre ich eine rechtsdenkende Leserin einwenden, die aus der Schule noch weiß, daß Großbritannien mit Island zusammen rund 300 000 und das deutsche Reich etwa 500 000 Quadratkilometer groß ist, und daß die Engländer ein fünfzigmillionenvolk und wir ein siebzigmillionenvolk sind.

Eine solche Frage ist gar nicht verwunderlich. Der Deutsche ist Gemütsmensch. Der Michel und seine Michelken nehmen bei den Feinden immer am liebsten den günstigsten Fall an. Was die Engländer über uns alles wissen und was wir über die Engländer alles nicht wissen, das geht ins Maßlose. Darum hier nur drei einfache Zahlen:

England besitzt den vierten Teil der Erde und beherrscht den vierten Teil der gesamten Menschheit. Die Kolonialmacht, in der sich der Michel auch ein wenig an der tropischen Sonne wärmen möchte, beträgt noch kein Vierzigstel alles festen Erdreichs. Und wegen dieses verbrecherischen Wunsches stülpte sich Albion gedrängt, mit den Völkern, die den Rest der Erde besitzen, einen Bund zu schließen zur Auslieferung der Germanen. Ein einziges Konzentrationslager des Hungers sollte Deutschland werden. Was man uns an Menschen und Erde übrig lassen wollte, das sollte gerade genügen, damit wir die ungezählten Milliarden Kriegs-

entschädigung an die Entente in einem Jahrhundert der Iron abverdienen konnten.

Das sind keine Phantasien, das sind hundertfach ausgesprochene Wünsche des maulenden Goliath gegen den kieselharten David.

Die andere Zahl ist einfacher: In Jahren hat England 41 Kriege geführt. Es lebt von ihnen. Der Krieg ist seine beste Erwerbsquelle.

„...“ wirft aber vielleicht die gerechtdenkende Leserin noch einmal ein, daran seien eben Englands böse Feinde schuld. Nun gut! Wenden wir uns an Englands Freunde! Die sagen uns dann die dritte Zahl:

Seit Kriegsausbruch bis im Mai dieses Jahres hat England auf 16 451 neutralen Schiffen die Post ausgeraubt und gestohlen. Gegen seine übrige Tätigkeit auf diesem Gebiete ist das ja ein Sonntagsvergönnen. Aber Albion kann nun einmal nicht lassen, auch nicht bei seinen Freunden.

Kann da ein Mensch sein Herz friedlich bejammernhalten, wenn er diese Zahlen liest, ohne daß es einen Knack in ihm gibt? Ich habe ja nur drei Ziffern genannt. Man könnte ein dickes Buch schreiben, ohne jede Randbemerkung und Erklärung, ohne Eifer und Voreingenommenheit, nur angefüllt mit solchen nüchternen Zahlen, aus deren dürren Reihen Ströme von Blut quellen und aus deren stummen Reichen markerschütternde Schreie herausbrechen.

Darum schelte mir keiner die Gasse Englands, die aus ihrem Haß eine heilige Sache machen wollen und Hymnen der Vernichtung hinüberdonnern gegen die Insel!

Nur eine leise Frage möchte ich an sie selbst richten, an diese Herzen voller Galle der Wahrschaffigkeit gegen die dunkeln Götter der Welt, die den Völkern wieder einmal den Becher des Mars zu brauen verstanden, gefüllt bis an den Rand.

Wissen sie nicht, daß jetzt der Haß gegen England gerade in den deutschen Städten am schwersten schwält, wo vor Kriegsausbruch die Liebe zu Albion am größten war, und man sich etwas zugute darauf tat, im Gegenfatz zu schlächeren, weniger beweglichen Deuten „etwas Englisches an sich zu haben“?

Kennen sie nicht die alte Gerechtigkeit der Weltgeschichte, die jedes erbarmungslose Ausrottungsverloren (zu dem sie to gene Deutschland der Insel gegenüber machen möchten) — nach dem Siege die inneren Schwüre der Besiegten erben läßt, um derentwillen jene diesen ein Vergernis waren?

Es ist ihnen unbekannt, daß gerade in der Zeit, wo Verursene und Unberusene dem Fremdwort den Krieg aufs Messer erklärt haben, Deutschland wieder einmal, wie schon so oft, sein neues Evangelium aus der Hand eines Propheten sich anbieten läßt, der trotz seines ausdringlichen Deutschlums ein Mißklang des Geistes ist und sich nur deshalb keine Zurückhaltung auferlegen kann, weil das allem Englischen wider die Natur geht.

Ich will also nur leise vor der anderen englischen Gefahr warnen, die sich nicht im Haupt- und Kassauch zeigt.

Da ruft mir jemand zu: „Und Carlyle?“

Da muß ich doch sehr bitten. Ihrer Menge und Sucher nach Licht ist im Land geblichen und hat ehrlich nur den Seinen gepredigt. Die neuen Putschar und alten Engländer aber müßten zu vier Fünftel lebensgefährliches Gift. Das ist die Lehre von der allein seligmachenden Faust.

Ich stehe nicht im Verdacht, der Weichheit das Wort zu reden. Aber in unseren Tagen ist es eine Beleidigung der Männer an den Fronten, der Kämpfer zu Land und zu Wasser, wenn man sie kriegerisch aufmuntern will. Unsere Getreuen aus allem Volke gebrauchen im Ost und West, im Norden und Süden Faust und Schwert, Ruder und Torpedo in einer Art, daß unereiner nichts tun kann, als still zur Seite stehen und schweigen, in Ehrfurcht und Erschütterung vor solch unerhörten Heldenleben wie es ihnen ein selbstverständliches Tagewort geworden ist.

Warum ich das alles sage? Wir wollen England dadurch nicht besiegen, daß wir selber verengelnändern.

Diese Gefahr ist nicht so sehr klein. In tausend vernünftigen Worten erhebt sie und dort ihr Haupt. Ueber die Waffe ist kein Streit in Deutschland, nur über die Herzen. Und wir glauben trotz des Rächels vieler Ueberfrieger auf deutschen Kathedern an das alte Wort vom deutschen Wesen, daran wir und die Welt noch einmal genesen sollen.

Dermisches.

Werden die Menschen kleiner? Es ist eine weit verbreitete und oft gehörte Ansicht, daß die heutige Menschheit an Körpergröße und Stärke den Menschen früherer Jahrhunderte, namentlich den Rittlern des Mittelalters, erheblich nachstehe, daß wir körperlich degenerieren und daß damit auch unsere Wehrkraft beständig zurückgehe. Demgegenüber betont Dr. Wächner, der eingehende Untersuchungen über die Rekrutierung und die Militärtauglichkeit in der Schweiz angestellt hat, daß das nur vorgefaßte und zwar grundfalsche Meinungen seien. Er sagt wörtlich: Ich habe im Zeughaus zu Zürich bei Anlaß eines Wiederholungskurses für Militärärzte zahlreiche Proben und Messungen vorgenommen und dabei das Resultat erhalten, daß die daselbst zahlreich vorhandenen Soldatenähnliche dem Mittelschlage unserer Leute nicht passen, sondern zu eng sind. Von den vornehmen Rüstungen baßte die größte für einen Mann von 86 Zentimeter Brustumfang; für einen solchen mit 96 Zentimeter war keine zu finden, die hätte getragen werden können. Es sei übrigens noch erwähnt, daß die Garnische und Spieße auf dem Marsche noch getragen, sondern nachgeführt und erst unmittelbar vor der Schlacht angelegt wurden. Die Rüstungen beweisen somit gerade im Gegenteil, daß unsere Generation körperlich nicht geringer, sondern eher besser entwickelt ist als die alten Eidgenossen.

Was für die Schweiz gilt, gilt auch für Deutschland. Bei allen, die sich jemals ernsthaft mit dieser Frage be-

schäftigt haben, herrscht auch nicht der mindeste Zweifel darüber. Aber das Vorurteil und die kindlichen Vorstellungen über die Selbshäufigkeit der Ritterzeit sind immer noch so weit verbreitet, daß es gut ist, öfters auf den wirklichen Sachverhalt hinzuweisen.

Mehr als 700 Friedhöfe. Im Trantenauer Echo lesen wir: In aller Stille ist auf den Schlachtfeldern Westgaliziens, die vor Jahresfrist unter dem großen Durchbruch der Verbündeten bebten, seit Monaten an einem gewaltigen Mausoleum für die Gefallenen gearbeitet worden. Es ist ein luftiges Mausoleum, das gewaltigste der Welt, von keinem Steinmauern überwölbt, aber Totenpark an Totenpark, eine einzige ungeheure, dicht mit Fichten bestandene Parklandschaft von Friedhöfen, die von Gorlice bis zur berühmten Tarnower Höhe 419 hinaufreicht.

Wie man in Mittelgalizien schon im Sommer 1915 an üppig bestandenen blühenden Gräbern genau die Orte und die Gestalt der Kämpfe ablesen konnte, die in den Kemberger furchtbaren Schlachten 1914 tobten, so fährt man eigentlich auch am Dunajec von Friedhof zu Friedhof, Gefechtsplatz um Gefechtsplatz ab. Wer will, kann sich von Totenheimsstätten zu Totenheimsstätten, in denen neben deutschen österreichische, ungarische und russische Kämpfer ruhen, die Front von den rauchgeschwärtzten Säulern Gorlices, die noch ruinenhaft und geistlich stehen, über die blumenüberhüllten Hügel bei Tarnow bis zur Wisloka, also den ganzen Vormarsch nachzeichnen. Mehr als 600 Friedhöfe trägt die Erde Westgaliziens allein an den heizumstrittenen Kampfstellen, aber auch die Zahl der Massengräber, die Freund und Feind jetzt friedlich bergen, übersteigt die Hundert. Einsam dehnt sich der endlose, in seiner Blumenpracht doppelt schwermütige Garten des großen Sterbens, der mehr als 40 000 Soldaten und tapfere Gegner in den Reihen betete bis hinunter nach Rimanova, wo in der Dezember Schlacht 1914 das riesenhaft heranrollende Rußland stehenbleiben mußte, auf den Hängen um Rimanova, auf jener Jabloniec-Höhe, deren Birkenwäldchen das heroische Verbluten der Madaly-Sularen sah.

Rund um Rimanova ist der Park der Toten, der nicht so sehr ins Ungemeinere geht, noch strenger stillisiert worden. Die Landschaft unterstützt hier die Arbeit des Künstlers, des Bildhauers Ludwig, der die Totenstadt in drei Terrassen aufbaute, ihr ein herrliches Portal an jenseitigen Gang der Höhe gab und die einzelnen Gräber ebenso wie die Ruhestätten zwischen Tarnow und Gorlice mit edel gearbeiteten Denksteinen schmückte. Die in ihrem Ausmaß riesenhaften Arbeiten wurden in der Hauptache von russischen Gefangenen ausgeführt, und eine Schar von Italienern, die hierzu ja besondere Begabung zeigen, wurden für die Steinchnitzereien hermannt. Ueberall in den Anlagen Feierlichkeit und Größe. Sie werden ein Wallfahrtsort selbst später Geschlechter sein und in ihnen den Willen stärken, gegen den Krieg Krieg zu führen.

Der heilige Joseph als Schutzpatron der Drückberger. In der Wiener Monatschrift „Der Genöthode des heiligen Joseph“ lesen wir auf Seite 27 des 1. Heftes von 1916 unter ... Der Fürbitte des heiligen Joseph und dem Gebete der Vereinsmitglieder werden folgende Anliegen empfohlen, u. a.: „um Befreiung vom Militär, baldige Heimkehr und Befreiung vom Militär um.“ Und auf der Seite 28: „Dessentlicher Dank dem heiligen Joseph für schnelle auffallende Hilfe in Militärangelegenheiten“ und weiter auf Seite 70: „Ich und meine beiden Töchter hielten eine Robene, und was niemand geglaubt hätte, geschah: mein Vertrauen wurde belohnt, und mein Sohn ging frei.“ Ueber die Blasphemie, die darin liegt, daß der heilige Joseph in aller Form als Schutzpatron der Drückberger ausgerufen wird, mögen sich die berufenen Vertreter der katholischen Religion mit dem Wiener „Sendboten des heiligen Joseph“ auseinandersetzen. Uns erscheint die Feststellung wichtiger, daß auch in Oesterreich die Sterikaten zu den unentwegtesten Kriegshörnern und amnestionsfähigen Kriegsverlängerern gehören.

Eine Speisekammer zu verheiraten. Im „Berliner Tageblatt“ fand sich dieser Tage folgendes Inserat:

Gebildete Dame, vornehme, schlanke Erscheinung, Norddeutsche — mittl. Jahren — unabhängig — gutsituiert — wirtschaftlich — Interesse f. Zeichnen, Kunst und Sport — gediegenes Heim, dito Speisekammer, sucht Bekanntschaft e. vornehm. Herrn in guten Verhältnissen zwecks Heirat, event. m. Winter, auch Kriegsinvaliden.

Offerten u. Z. P. 14 476 an die Exp. d. B. L. Berlin SW.

In der Gegenwart, wo eine „gediegene Speisekammer“ eine der wertvollsten väterländischen Tugenden ist, ist solch Inserat durchaus zeitgemäß. Neulich brachte ein Wisloker folgendes Scherz:

„Das Kammerpaar. Sie ham 600 Eier e'falk, Fräulein Reji, und i hab acht schöne Schinken dabooam. Wie war' es denn da mit der Kriegstraining?“

Wie man aus dem Inserat im „Berliner Tageblatt“ ersieht, ist dieser Wis bereits Wirklichkeit geworden.

Heiteres.

Die schwarzen Listen. Es heißt, daß in weiten Kreisen Ansehens lebhaft Erregung darüber herrscht, daß Präsident Wilson nicht energisch genug gegen die Unverschämtheit eingeschritten ist, mit der England durch seine schwarzen Listen den amerikanischen Handel schädigt. Wie ungerecht! Wilson hat schon ganz regelrecht einen heiligen, jenseitigen Protest bei der englischen Regierung einzugehen submittiert sich erlauben zu dürfen unmaßgebliche Beschlüsse gefaßt und damit eine bedeutende Milderung in der Angelegenheit der schwarzen Listen seitens der englischen Regierung erreicht. Die betreffenden Listen werden in Zukunft nicht mehr schwarze Listen, sondern nur noch dunkelgraue Listen genannt werden.

(„Jugend“.)

Man...
Die...
entgegen...
hinauf...
Sie...
Gändler...
ser...
erst...
klein...
städtischen...
Nach...
gierung...
führ...
auf...
gebenden...
und...
Kontrolle...
bienen...
In...
helfend...
Städte...
Mitt...
übernehm...
im...
Wie...
Schritte...
dies...
Liffen...
—...
wurden...
im...
Man...
27...
Abborn...
und...
den...
verfügte...
zu...
menen...
früher...
lichte...
Näherin...
Man...
Sch...
in...
Wof...
Berband...
Herr...
Berliner...
berjorg...
wurde...
deutsche...
deutschen...
die...
Herrn...
Müller...
pöblicher...
abgehe...
Herb...
der...
Karl...
Bette...
ermachte...
Kopff...
päter...
Solkinge...
st...
Frei...
gehabt...
helfer...
Solg...
hier...
Eggle...
die...
gerettet...
Karl...
Schiffs...
häfen...
hafens...
Statt...
ligen...
bafischen...
Wimern...
ganzen...
störenden...
leiben...
Ausbleib...
Verkehr...
wärts...
Die...
der...
find...
lands...
str...
kürz...
über...
begeichnet...
einem...
ausfallen...
und...
erim...
Gemeinde...
Berechen...
Schut...
richt...
Schalen...
die...
die...
beim...
häftens...
achtung...
licht...
Kindg...
der...
Uate...